

Vagen

Anton-Vogt-Straße

Ausstellung

Straßennamen unserer Gemeinde
Sonntag, 24.11.2024 von 13–17 Uhr
Alte Post, Feldkirchen



Grabplatte an der Vagener Kirche

Anton Vogt – der Erbauer von Schloss Vagen

Unter Franz Anton Vogt, dem Erbauer vom späteren Schloss Vagen, nimmt Vagen eine positive Entwicklung.

Franz Anton Vogt wurde 1703 in Ebbinghof, im Erzbistum Köln in Westfalen als Kind eines herrschaftlichen Beamten (= Vogt) geboren. Ab 1734 war er Pfleger, Richter, Pächter der Brauerei und Verwalter der Rheinwein-Tattenbachischen Besitzungen in Valley. Mit einem Vermögen aus seiner Heimat ausgestattet beginnt er sich in Vagen eine Grundherrschaft aufzubauen, 1777 gibt es 24 Anwesen die ihm gehören oder grundbar sind.

1750 erwirbt er eine Hälfte der Hofmark Vagen und baut 1768 dort ein Landhaus, seinen Altersruhesitz 'Vogtenruh'. Seine Besitzungen waren ganz auf einen Herrrensitz ausgerichtet, ohne Landwirtschaft, aber mit 190 Tagwerk Waldbesitz.

Seine Interessen waren Landschaftsgestaltung, Obstbau und Gartenkunst. Ihm verdankt der Ort den "planmäßigen Obstbau", die Begradigung des Mühlbaches, die Versorgung der Anwesen mit Wasser und weiterführende Erkenntnisse in Tierhaltung und -pflege. Er legte den Schlossgarten an und installierte die Wasserfontäne.

Erst ab ca. 1872 wurde der Landsitz von dem späteren Besitzer Graf Heinrich von Boos-Waldeck zu der heutigen Form, einem Schloss umgebaut.

Franz Anton Vogt starb in Vagen am 24.08.1782, sein Grab ist in der Vagener Kirche.

Das Gemälde von Anton Vogt ist das einzige Bild von ihm aus dieser Zeit. Es hängt heute im Schloss Vagen.

Heimatkundliche Sammlung Feldkirchen-Westerham

Archiv & Galerie im Treffpunkt Alte Post

Münchener Str. 8, 83620 Feldkirchen-Westerham





Straßennamen mit Personen in Feldkirchen-Westerham

Ortsteil	Straßenname	Wer war das?
Feldkirchen	Giglbergerweg	Bürgermeister von Feldkirchen
Feldkirchen	Griebelweg	Bildhauer und Kirchenmaler, Vorfahren von Frick
Feldkirchen	Jahnstraße	Nicht in der Galerie
Feldkirchen	Mareisring	Alteingesessene Familie in Feldkirchen
Feldkirchen	Pater-Maier-Straße	Jugendseelsorger aus Percha, 1884 bis 1976,
Feldkirchen	Pfarrer-Huber-Ring	Pfarrer in Feldkirchen, Ehrenbürger
Feldkirchen	Karl-Weigl-Platz	Lehrer und Schulrat aus Feldkirchen
Feldkirchen	Westermeyerstraße	Pfarrer in Feldkirchen, Historiker + Dichter
Feldkirchen	Von-Eichendorff-Straße	Nicht in der Galerie
Westerham	Dientzenhoferstraße	Entstammt einer Baumeister-Familie
Westerham	Gerhart-Hauptmann-Straße	Nicht in der Galerie
Westerham	Leißstraße	Gründer der Holzpapierstofffabrik Leiß in Westerham
Westerham	Ludwig-Erhard-Straße	Nicht in der Galerie
Westerham	Luitpoldweg	Erinnerung an Prinzregent Luitpold zum 90. Geburtstag
Westerham	Raiffeisenstraße	Nicht in der Galerie
Westerham	Von-Andrian-Straße	Grafiker
Westerham	Walter-Gessner-Straße	Gründer von Steinbeis-Gessner
Westerham	Gräfin-Marie-Wilding-Straße	Nicht in der Galerie
Kleinhöhenrain	Hafnerweg	Nach dem „Gütl“ der ehemals ansässigen Hafnerei
Kleinhöhenrain	Lohmayrweg	Nach dem alten Hofnamen „Lohmaier-Gütl“
Kleinhöhenrain	Schäfererweg	Nach der ehemals ansässigen Schäferei
Kleinhöhenrain	Zieglerweg	Kunstmaler Max Ziegler aus Kleinhöhenrain
Kleinhöhenrain	Stepheweg	Nach dem ehemaligen „Stephl-Hof“
Kleinhöhenrain	Kürschnerweg	Nach dem alten Hofnamen „Kirschner von Hueb“
Kleinhöhenrain	Mitterweg	Nach dem ehemaligen Mittermayer-Hof „Mittermoar“
Großhöhenrain	Wimmerweg	Ehemaliges Kirchengut „Wimmerhof“
Großhöhenrain	Zellweg	Nach dem alten Flur-Namen „In der Zell“
Feldolling	Otto-von-Steinbeis-Straße	Mitbegründer von Steinbeis-Gessner, Unternehmer, Erbauer Wendelstein-Zahnradbahn
Feldolling	Wäslerring	Ökonomierat Korbinian Wäslar aus Feldolling
Feldolling	Fritz-Krause-Straße	Gemeinderat, 2. Bürgermeister, Bürgermedaille

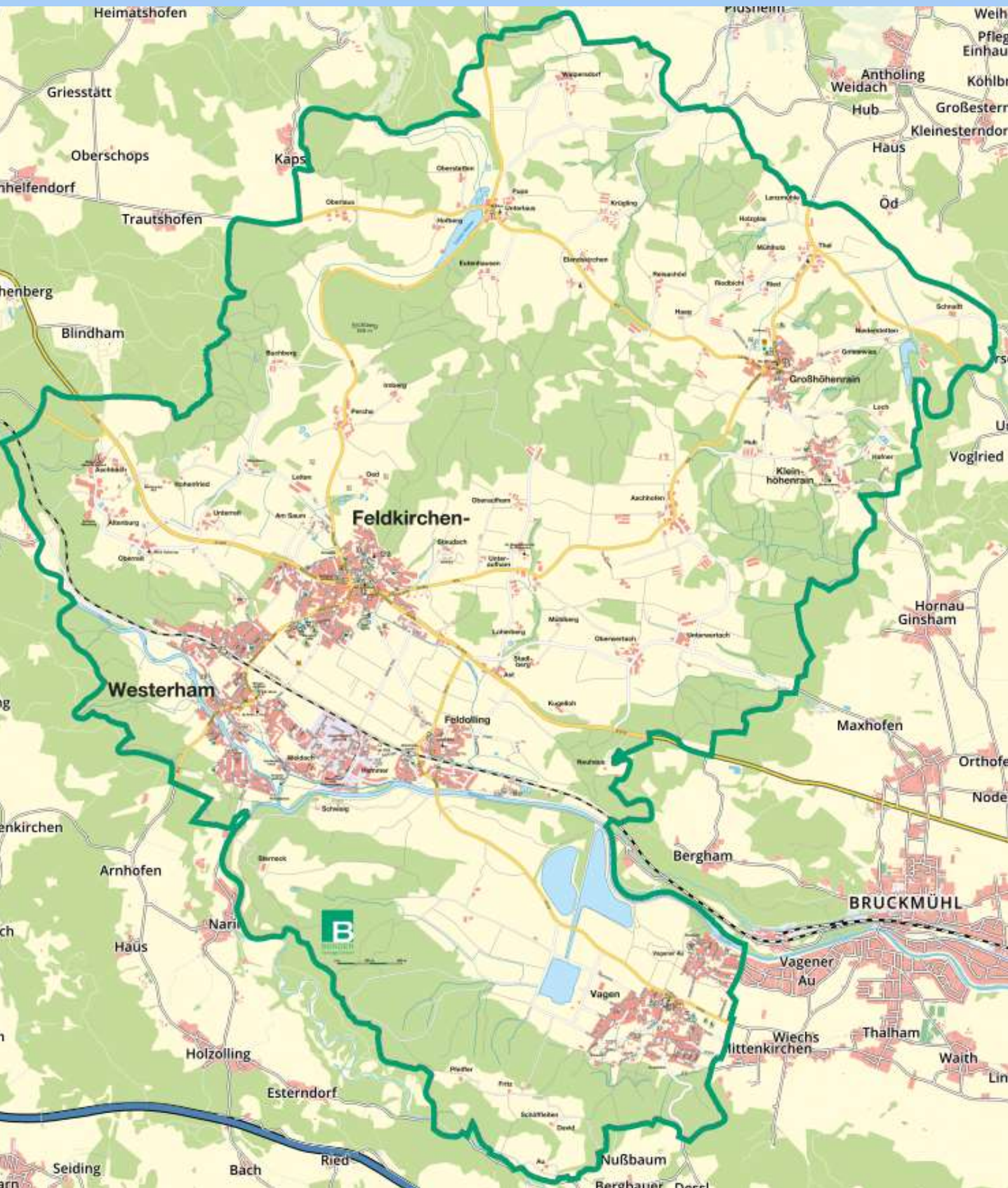


Heimatkundliche Sammlung Feldkirchen-Westerham



Vagen	Anton-Vogt-Straße	Brauerei- und Ökonomiebesitzer in Valley, Erbauer vom Schloss ‚Vogtenruhe‘ in Vagen	
Vagen	Faganenstraße		Nicht in der Galerie
Vagen	Falkensteinerstraße	Dem Geschlecht der Falkensteiner gehörten die Burg Altenburg und Neuburg	
Vagen	Kistlerweg		Nicht in der Galerie
Vagen	Graf-Siboto-Straße	Geschlecht der Falkensteiner auf der Neuburg, Verfasser des Codex Falkensteinensis	
Vagen	Neuburgstraße	Burg vom 12. bis 14 Jahrhundert der Grafen Nauburg-Falkenstein	
Vagen	Nodererweg		Nicht in der Galerie
Vagen	Poschenweg		Nicht in der Galerie
Vagen	Schalchdorferstraße	Adelsgeschlecht aus Schalldorf, Schalchdorfer war im 15. Jhdt. Besitzer Tafernwirtschaft und Dorfgericht in Vagen	
Vagen	Wilhelm-Leibl-Straße	Bedeutender deutscher Maler, 1844 bis 1900	
Vagener Au	Adalbert-Stifter-Straße		Nicht in der Galerie
Vagener Au	Bajuwarenallee		Nicht in der Galerie
Vagener Au	Georg-Bichler-Straße	Bürgermeister in Vagen, Brauerei-, Mälzerei- und Gutsbesitzer	
Vagener Au	Georg-Eberl-Ring	Gymnasiallehrer, Dichter und Poet aus Vagen	
Vagener Au	Kiem-Pauli-Straße	Musikant, Volksliedsammler von bayerischer Volksmusik	
Vagener Au	Lena-Christ-Straße	Schriftstellerin, 1881 in Glonn bis 1920	
Vagener Au	Ludwig-Thoma-Straße		Nicht in der Galerie
Vagener Au	Peter-Rosegger-Weg		Nicht in der Galerie
Vagener Au	Sepp-Hilz-Straße	Maler aus Willing, 1906 bis 1967	
Vagener Au	Ganghoferstraße		Nicht in der Galerie

Gemeinde Feldkirchen-Westerham



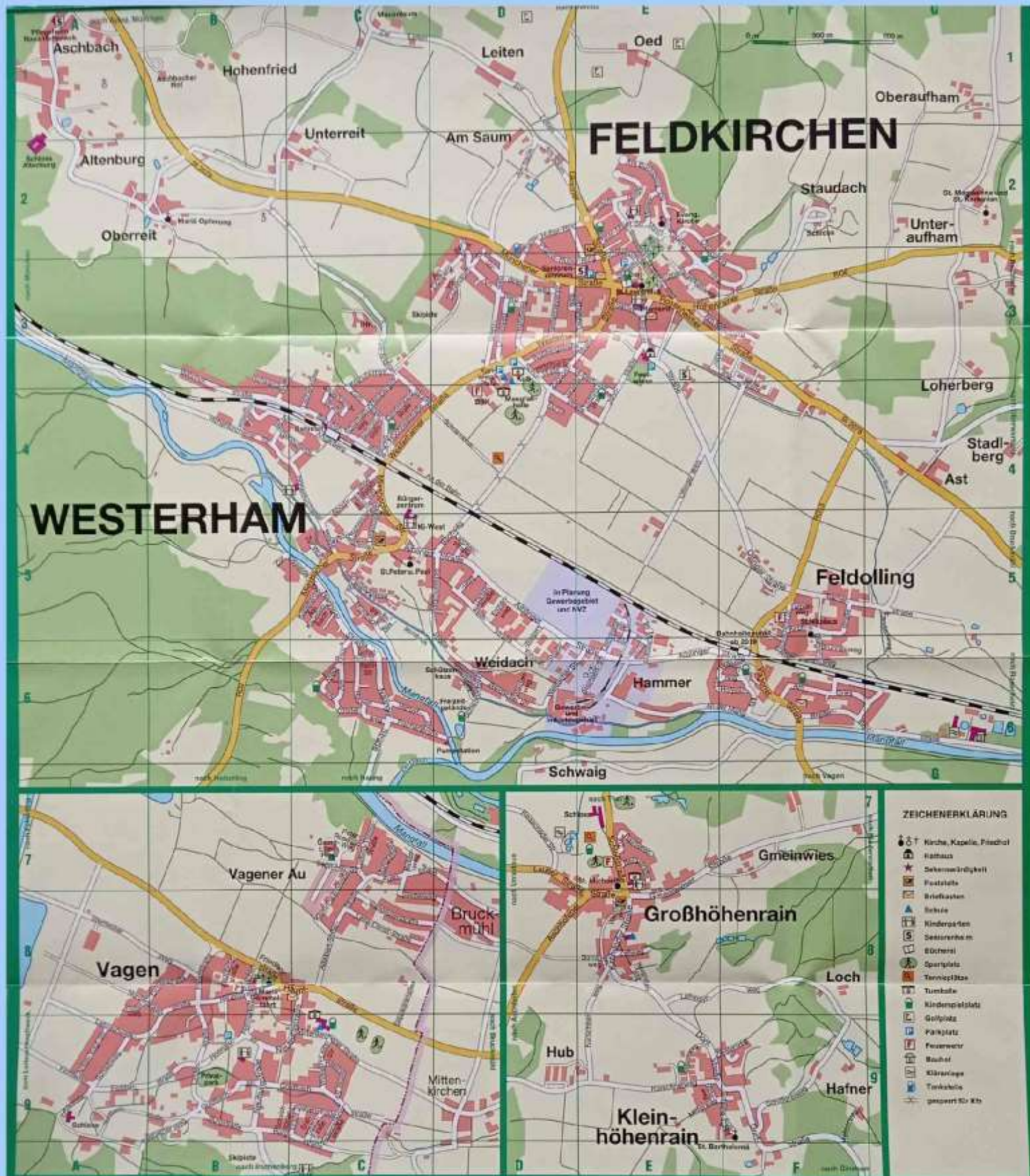
Heimatkundliche Sammlung Feldkirchen-Westerham

Archiv & Galerie im Treffpunkt Alte Post

Münchener Str. 8, 83620 Feldkirchen-Westerham



Ortsplan Gemeinde Feldkirchen-Westerham



Giglbergerweg



Luftaufnahme der Villa Hohenfried um 1960 (!): links das später baufällig abgerissene Gärtnerhaus, oben der an eine Burg erinnernde Wasserturm mit Rotkreuzfahne

Giglbergerhof, 1960



Maria und Franz Giglberger



Giglbergerhof, jetzt Villa Hohenfried, 2010

Franz Giglberger (1849-1936) - ehemaliger Bürgermeister von Feldkirchen

Franz Giglberger war Bürgermeister in Feldkirchen von 1898 bis 1919. Er war außerdem von 1875-1919 Mitglied des Gemeinderates. Er wurde aufgrund seiner Verdienste für die Gemeinde zum Ehrenbürger der Gemeinde Feldkirchen.

Soldat im Deutsch-Französischen Krieg 1870-1871.
Wurde im 1. Weltkrieg noch mit 66 Jahren Kriegsteilnehmer in Nordfrankreich.

Mitbegründer des Veteranen- und Kriegerverein Feldkirchen 1899 e.V. und 2. Vorstand.

Er heiratete Maria Wäsler vom Frimmerhof, die älteste Schwester vom Hauser.

Er verkaufte den Giglbergerhof (Grundbucheintrag 22.01.1917) an den Schokoladenfabrikanten Stollwerk, der vorgab ein Waisenhaus bauen zu wollen. Giglberger kaufte 1917 die von Nikolaus Wild 1907 erbaute Villa in der Westerhamer Straße 10 und zog dort hin.

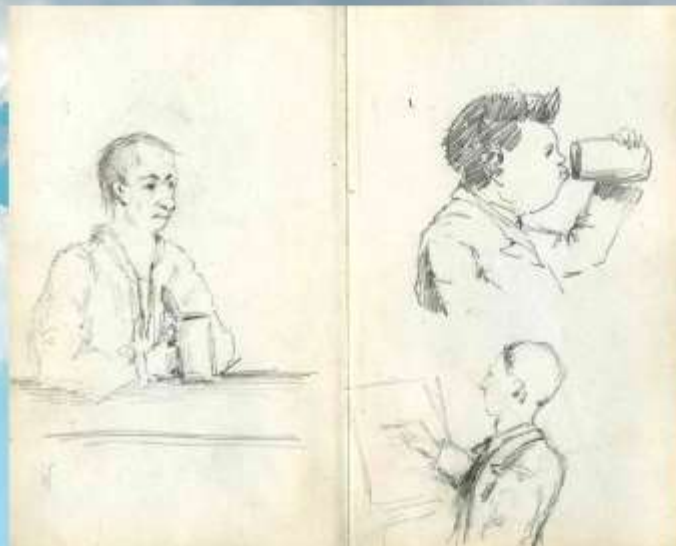
Seine Tochter Ursula heiratete den Bauern Josef Braun aus Unterreit und hätte den Hof gern behalten.

Der ehemalige Giglbergerhof wurde von Hitler begehrt und nach dem 2. Weltkrieg für einige Jahre Offizierskasino der US-Besatzungsmacht.

Grieblweg



Leonhard Griebel



Profanes Werk



Griebel's house on Griebelweg

Leonhard Griebel - Kunstmaler

Leonhard Griebel geboren 1860, gestorben am 11.12.1919 im Alter von 59 Jahren.

Sohn von Joseph Griebel, Kunstmaler, (1829-1897) mit seiner Frau Barbara.

Er heiratete Maria Griebel geb. Hochreiter (24.07.1869-08.02.1914).

Er war wie sein Vater Kunstmaler, außerdem Besitzer des kunstgewerblichen Ateliers für kirchliche und profane Arbeiten in Feldkirchen und brachte die Schreinerei (später Frick) zur Blüte.

Werke des Künstlers:

Schulbuch der Arithmetik 1901

Restaurierung der Filialkirche Peter und Paul in Westerham 1909

Zierung der Kapelle im Magdalenenhof 1913

Karl-Weigl-Platz



Carl Weigl mit Familie



Sterbeanzeige Carl Weigl

Carl S. Weigl - verdienter Lehrer und Organist

Carl Weigl lebte vom 05. Februar 1881 bis zum 09. April 1953.

Er war Lehrer und Organist in Feldkirchen.

Wurde später Schulrat von Miesbach und Aibling.

Heiratete 1907 Ursula (Ulla) Weigl, geb. Mareis (1882-1937).
Tochter von Sebastian und Maria Mareis, geb. Liebhard.

Carl Weigl wollte als Kind Kardinal werden.

Mareisring



Gasthaus Mareis, 1988 abgerissen



Marie Liebhard und Sebastian Mareis



Hotel Mareis, ab 1997 Aussiedlerheim, 2014 abgerissen



Mareishof an der Schützenstraße

Familie Mareis

Die Familie Mareis hat in 4 Generationen* das Leben in der Gemeinde und mit ihren Gebäuden das Ortsbild entscheidend mitgeprägt.

* Die Anzahl der Sterne ist den Generationen zugeordnet

Nachstehend nur eine Auswahl von Personen und ihr Schaffen:

* Katharina Braun (1815 – 1882) heiratet 1841 den Wirtssohn Anton Mareis (1817 – 1859) aus Höhenkirchen bei München.

1842 bauten sie das 1988 abgerissene Gasthaus mit Sudhaus. Das Bäckerhaus gegenüber gehörte ebenfalls dazu. Anton Mareis war der letzte Salzfaktor (alleiniger, von der Herrschaft autorisierter Salzverkäufer) zu Feldkirchen.

Beider Sohn Anton Mareis (1842 – 1879), Bäckermeister im Bäckerhaus, trat seinem Bruder Sebastian Mareis (1947 -1920) sein Erbe das Gasthaus ab, weil er Bäcker werden wollte.

Katharina nahm Anton Waldinger aus Trostberg zum 2. Mann. Dieser baute bzw. erweiterte in den 1860er Jahren die Brauerei.

** Sebastian Mareis (1847 – 1920) heiratet 1876 Maria Liebhard (1850 – 1902) Wirtstochter von Aying, beide hatten 9 Kinder.

Der Brauereibesitzer Sebastian Mareis hielt am 19.02.1899 die Gründungsversammlung des Veteranen- und Kriegervereins ab und wurde 1. Vorstand.

Er baute 1888 am Kellerberg einen Sommerkeller als Bierlager und ein Schwimmbad. 1905 erwirbt er das Leitenanwesen von Lorenz und Maria Völkl.

*** Carl Laib (1873 – 1939) heiratet 1904 Katharina Mareis (1881 – 1972) Tochter von Sebastian und Maria Mareis.

Anton Mareis hat Carl Laib auf der Brauereischule Weihenstephan kennengelernt und ihn als Braumeister nach Feldkirchen gebracht. Später wird er Miteigentümer der Mareis & Laib o.H.G.

*** Anton Mareis (1877 -1961), Sohn von Sebastian und Maria Mareis heiratet 1917 Ludovika Baronner (1886 – 1965).

Gutsbesitzer und Schütze, erbaute Hotel Mareis und Tennisplätze.

**** Deren Sohn Anton Mareis (1918 – 1996), Träger des Bundesverdienstkreuzes, erhielt 1988 die Bürgermedaille von Feldkirchen.

Übernahme von der Erbgemeinschaft 1960 das Anwesen an der Leiten. 1972 gibt Anton Mareis die Viehhaltung in der Leiten auf. 1975 zieht Anton Mareis dorthin, nachdem den Mareishof in der Schützenstraße verkauft hat.

Pater-Maier-Straße



Pater Max Maier



Zur Erinnerung an die
Primizfeier des Salesianerpriesters Max Maier
zu Feldkirchen am 22. September 1912



Zur Erinnerung an die Primizfeier



Ehrenmitgliedsurkunde

Pater Max Maier – Salesianer Don Boscos

Pater Max Maier wurde am 09.05.1884 in Percha als jüngster Sohn des Jaklbauern geboren.

05.05.1912 in Trujillo (Peru) zum Priester geweiht. Er durfte zur Nachprimiz und wegen dringender Familienangelegenheiten im gleichen Jahr in die Heimat fahren.

Pater Max Maier feierte am 22.09.1912 in Feldkirchen seine Nachprimiz.

Er war vorher als Missionar bei den Indianern in Südamerika tätig.

Im ersten 1. Weltkrieg wurde er Soldat und als Soldat, Sanitäter und Feldgeistlicher in Frankreich eingesetzt.

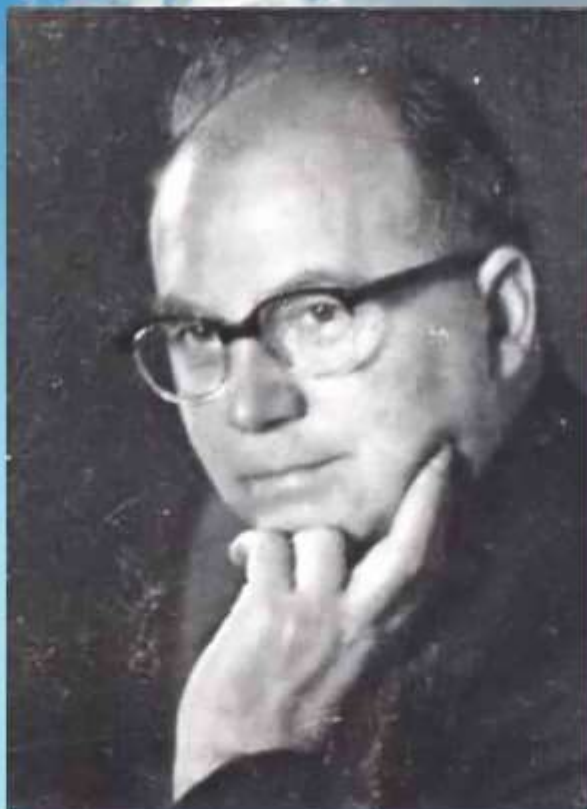
1919 gründete er mit Pater Rohr das Salesianum in München und nahm sich der gefährdeten Großstadtjugend an.

Am 01.01.1932 wurde Direktor Pater Max Maier Ehrenmitglied des Veteranen- und Kriegervereins Feldkirchen bei Westerham.

Während des 2. Weltkriegs war er für alle deutschsprachigen Anstalten der Salesianer als Finanzverwalter tätig. Schon bald nach dem 2. Weltkrieg gründete er die Lehrwerkstätten Waldwinkel bei Waldkraiburg.

Im Alter von 72 Jahren gründete er das Studienheim in Beromünster in der Schweiz. Am 14.03.1976 starb er in Beromünster im Alter von 92 Jahren (Grabstelle in München).

Pfarrer-Huber-Ring



Pfarrer Huber

Hubert Huber - Pfarrer mit längster Dienstzeit in Feldkirchen

Hubert Huber, geb. am 17.10.1912 in Dunsern bei Rechtmehring, gestorben am 01.10.1988 in Feldkirchen und hier auch begraben.

Priesterweihe am 2. Mai 1937 in Freising durch Kardinal Faulhaber.
Primiz am 17. Mai 1937 in Endorf.
Kooperator in Langenpettenbach, Teisendorf und Geisenhausen.

Einberufung am 4. Dezember 1940 zum 2. Weltkrieg
(Sanitätsdienst und Feldseelsorge).

Am 17. Mai 1949 Spätheimkehrer aus russischer Gefangenschaft.

Wieder Kooperator in Geisenhausen.

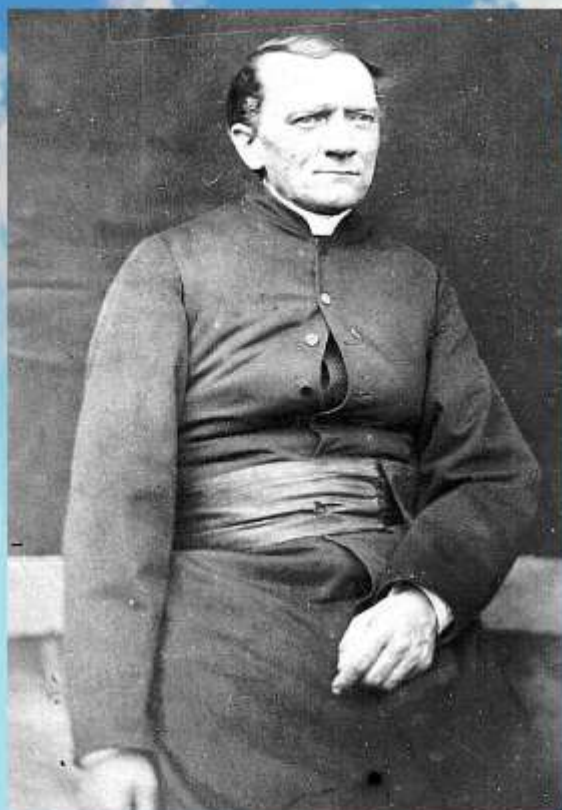
Ab 01.08.1954 Pfarrer in Feldkirchen-Westerham, bis zur freien Resignation zum 1. Oktober 1983. 25jähriges Priesterjubiläum von Pfarrer Hubert Huber am 12.05.1962.

Von 1972 bis 1978 Dekan des Dekanates Bad Aibling.
Meldung über Ernennung zum Geistlichen Rat 07.1974.

Mit fast 30jähriger Amtszeit in der Pfarrei übertrifft er alle seine Vorgänger.

Seit 1979 ist er Ehrenbürger der Gemeinde, der erste Ehrenbürger überhaupt. Sein Ruhesitz war das Altenheim (AWO) in Feldkirchen.

Westermeyerstraße



Pfarrer Georg Westermayer



Sterbeanzeige Pfarrer Georg Westermayer

Georg Westermayer – Pfarrer von Feldkirchen

Georg Westermayer (auch *Georg Westermair*) geboren 13. April 1836 in Rosenheim, gestorben 17. Dezember 1893 in Feldkirchen) war ein deutscher Historiker, Dichter und römisch-katholischer Geistlicher, seit 1878 bis zu seinem Tode Pfarrer in Feldkirchen.

Er wurde als Sohn des Kupferschmieds Peter Westermair und dessen Ehefrau Elisabeth, geborene Egger, in Rosenheim geboren.

Westermayer besuchte von 1850 bis 1852 zunächst das Freisinger Gymnasium und wechselte anschließend auf das Wilhelmsgymnasium München, bis 1855 Studium der Philosophie, bis 1857 an der Universität München, bis 1860 Lyzeum Freising (Theologiestudium). Priesterweihe am 5. Juni 1860.

1860-1865 Kooperator in Prien am Chiemsee, 1865 wechselte er in dasselbe Amt nach Tölz. 1867 Benefiziat und Prediger in Tölz.

Zugleich beschäftigte er sich mit der Geschichte des Ortes und gab schließlich eine Chronik zum Ort heraus und erhielt er 1879 die Ehrenbürgerwürde des Markts Tölz.

Im Jahr 1878 wechselte Westermayer als Pfarrer nach Feldkirchen und wurde 1890 zusätzlich Kämmerer des Dekanats Aibling. Er wurde 1885 zum erzbischöflichen Geistlichen Rat ernannt.

Schriften (kleine Auswahl):

Westermayer schrieb diverse Artikel für die Allgemeine Deutsche Biographie (ADB).

Mit Anton Mayer: Statistische Beschreibung des Erzbisthums München-Freising. 3 Bände, Manz, München 1874–1884.

Prähistorisches von Feldkirchen von Geistl. Rat Westermayer 1983

Inhalt: Notizen u. a. Römerstr., Feldkirchen Pfarrkirche, Feldkirchen Dorf, Pest in Feldkirchen.

Jesuitendrama in München-Freising.

Poesie aus Gymnasialjahren und der Universitätszeit.

Fritz-Krause-Straße



Der Gemeinderat 1984

Fritz Krause

Friedrich Krause, geboren am 11. März 1929 in Ostdeutschland, verstorben am 17.11.2009 in Feldkirchen-Westerham.

Bürgermeister Bernhard Schweiger erinnerte in seinem Nachruf an die großen Verdienste von Friedrich Krause. 34 Jahre lang hatte er dem Feldkirchen-Westerhamer Gemeinderat angehört, davon sechs Jahre als Stellvertreter des damaligen Rathaus-Chefs Georg Röhrmoser.

Friedrich Krause war eine große Persönlichkeit, er setzte sich stets für das Wohl aller Bürger ein. Noch bei seinem 80. Geburtstag habe Krause das stets vordergründige „Wir“ herausgestellt, das immer ein Leitfaden in seinem Leben als kommunaler Mandatsträger gewesen ist.

Die ehemalige Gemeinderätin Gisela Lange stellte als politische Weggefährtin in der kommunalen Gestaltung und Weichenstellung der Gemeinde die Verdienste von Krause heraus. „Seine Meinung hat Krause immer kundgetan, auf sein Wort war Verlass“, betonte Lange. Sie ist überzeugt, dass der Name Friedrich Krause fest mit der Gemeindebücherei oder der VHS verbunden sei.

Er war überzeugter Sozialdemokrat und gründete des SPD-Ortsverband. Dabei waren seine Entscheidungen immer zum Wohl der Gemeinde und nie von parteipolitischen Überlegungen geprägt. 1989 wurde Friedrich Krause die Bürgermedaille verliehen.

Otto-von-Steinbeis-Straße



Geheimer Kommerzienrat
Dr. h. c. h. Otto von Steinbeis



Gessner Bruckmühl, 1955

Otto von Steinbeis – Unternehmer und Industriepionier

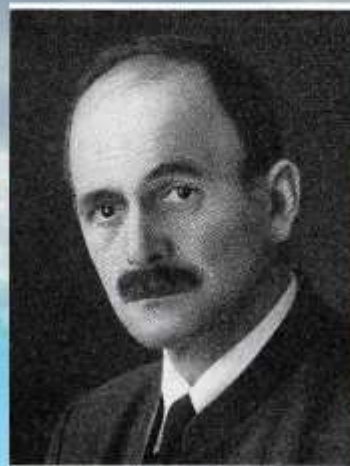
Otto von Steinbeis geboren am 7.10.1839 in Bachzimmern, Landkreis Tuttlingen, gestorben am 27.12.1920 in Brannenburg am Inn, begraben auf dem Friedhof von Flintsbach am Inn. Er war ein deutscher Unternehmer und Industriepionier.

Otto Steinbeis wurde im damals bereits badischen Bachzimmern im vormaligen Fürstentum Fürstenberg geboren, wo sein Vater Ferdinand von Steinbeis Leiter des Fürstlichen Hüttenwesens war. Seit seinem Vater 1855 das Komturkreuz des Ordens der Württembergischen Krone verliehen wurde, welches mit dem Adelstitel verbunden war, führte die Familie den Namen „von Steinbeis“.

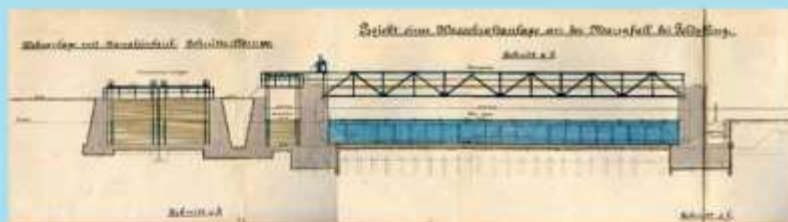
Als Geschäftsführer der Steinbeis & Consorten gründete er die *Thonwerke Kolbermoor Steinbeis & Consorten* (1875) zur Produktion von Dachfalz-Ziegeln. Er baute die Wendelsteinbahn, die erste Bergbahn der bayerischen Alpen (Eröffnung am 25. Mai 1912) und erwarb eine Papierfabrik in Bruckmühl.

Aus Steinbeis' unternehmerischen Aktivitäten entwickelten sich in weiterer Folge nach dem Zweiten Weltkrieg die Firmen *Zweckform* (heute *Avery-Zweckform*), und 1963 *Steinbeis Gessner* (heute *Neenah Gessner*) in Westerham. Steinbeis war Geheimer Kommerzienrat und hatte 1914 durch König Ludwig III. das Ritterkreuz des Verdienstordens der Bayerischen Krone erhalten.

Wäslerring



Der Hauserhof der Fam. Wäslar in Feldolling (1938), mit Molkerei und Käserei



Korbinian Wäslar plante 1910 eine Wasserkraftanlage an der Mangfall – er fand aber keine Stromabnehmer

Die Wäslers

Korbinian Wäslar, Ökonomierat in Feldolling, geb. am 18.11.1854 in Unterwertach, verstorben am 20.11.1934 in Feldolling, begraben in Feldkirchen.

Er war im Jahre 1907 Mitbegründer des Krankenhauses in Feldkirchen und bis zu seinem Tod 1934 auch dessen Verwalter. Weiter war er Mitbegründer der Spar- und Raiffeisenkasse Feldkirchen und 1901 des Unterstützungsvereins für Brandfälle Feldkirchen bei Westerham und Umgebung sowie des Bezirksverbandes Bad Aibling. Er war auch von 1893 bis 1934 Vorstand der Freiwilligen Feuerwehr von Feldolling. Er initiierte den Bienenzucht- und Obstbauverein Feldolling im Jahre 1892 und war deren langjähriger Vorstand. Als 1904 der Bezirksverband der Obst- und Gartenbauvereine in Bad Aibling gegründet wurde, war er wiederum Gründungsmitglied. Er war wohl einer der verdientesten Männer im Bezirk Bad Aibling.

Korbinian Wäslar wurde im Mai 1914 anlässlich seiner 25-jährigen Zugehörigkeit zum Gemeindeausschuss (Gemeinderat) von Vagen zum Ehrenbürger der Gemeinde Vagen ernannt.

Korbinian Wäslar, 08.08.1890 – 29.11.1955 in Feldolling, Sohn von Korbinian Wäslar (1854-1934).

Er arbeitete im Historischen Verein Bad Aibling mit, war Mitbegründer der Bayer. Heimat- und Königsbundes und der Bayer. Heimat- und Königspartei und kandidierte als Landtagsabgeordneter.

Nach dem Tode seines Vaters übernahm er die Ämter des Ortsvorstehers und des Vorstandes der FFW Feldolling.

Von seinem Vater übernahm er auch das Amt des Verwalters des Krankenhauses Feldkirchen. Von 1933 bis 1945 war er 2. Bürgermeister der Gemeinde Vagen und war im Gemeinderat.

Höfe als Namensgeber

Stepheweg

Benannt nach dem ehemaligen „Stephl-Hof“.

„Ein unten gemauertes, oben hölzernes Wohnhaus nebst Stall, Schupfen, alles von Holz und unter einem Dach, sowie ein Backofen. Ein Pflanzgärtlein beim Haus, 2 Krautgärtlein im Anger [...]“ (Beschreibung von 1800)

Früherer erweiterter Besitzer war Stephan Kissl. 1752, 1776 wird ein Mathias Westersmayer als Hofinhaber erwähnt. Ab 1821 ist das Anwesen im Besitz der Familie Lochner; 1909 übernahm Jakob Niedermayer durch Eheschließung den „Stephl-Hof“.

Ihm folgte Jakob Zehnmaier, Gründungsmitglied der Raitfelsenkassse, langjähriges Gemeinderatsmitglied sowie Gemeindegastwirt von Höhenrain.

Die Lüftlmalerei am Haus stammte von Max Ziegler, Kunstmaler aus Kleinhöhenrain. Vor kurzem wurde der Hof eingetrennt.



Stephlhof mit Lüftlmalerei von Max Ziegler

Schäfererweg

Benannt nach der ehemals dort ansässigen Schäferei.

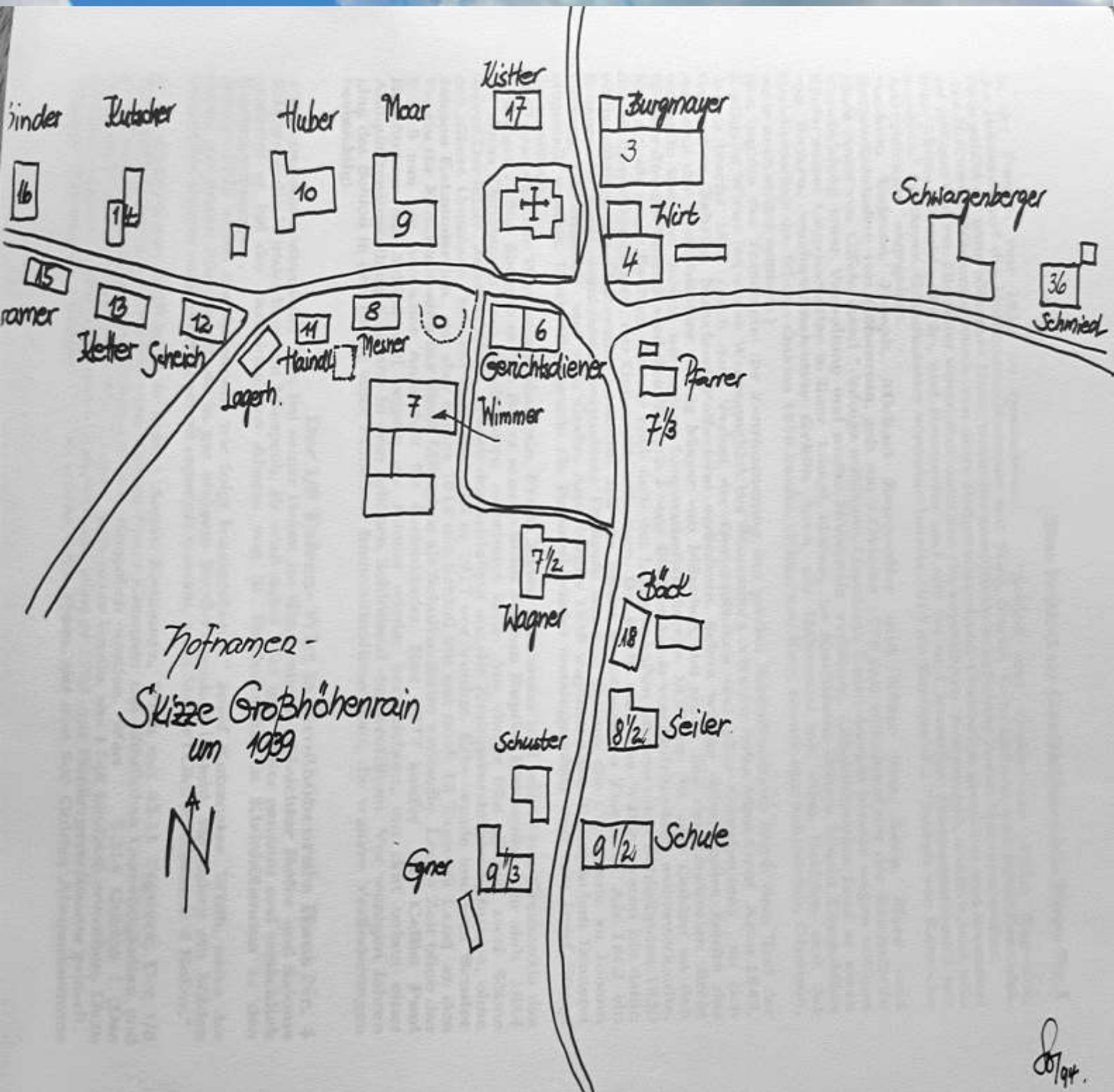
Das Gebäude wurde ca. 1885 erbaut und die Schäferei wurde bis vor ca. 60 Jahren betrieben.

Heute ist das Anwesen als „Alte Schäferei“ bekannt und wird von den Besitzern als Seminar- und Veranstaltungsort betrieben.

Zellweg

Im Ort Ruppellen ist das Gebiet mit der Lagebezeichnung „In der Zell“ benannt. Seit 1984 gibt es den „Zellweg“, heute eine reine Privatstraße, die nicht im Eigentum der Gemeinde ist.

Höfe als Namensgeber



Wimmerweg



Wimmerhof

Der Wimmerhof

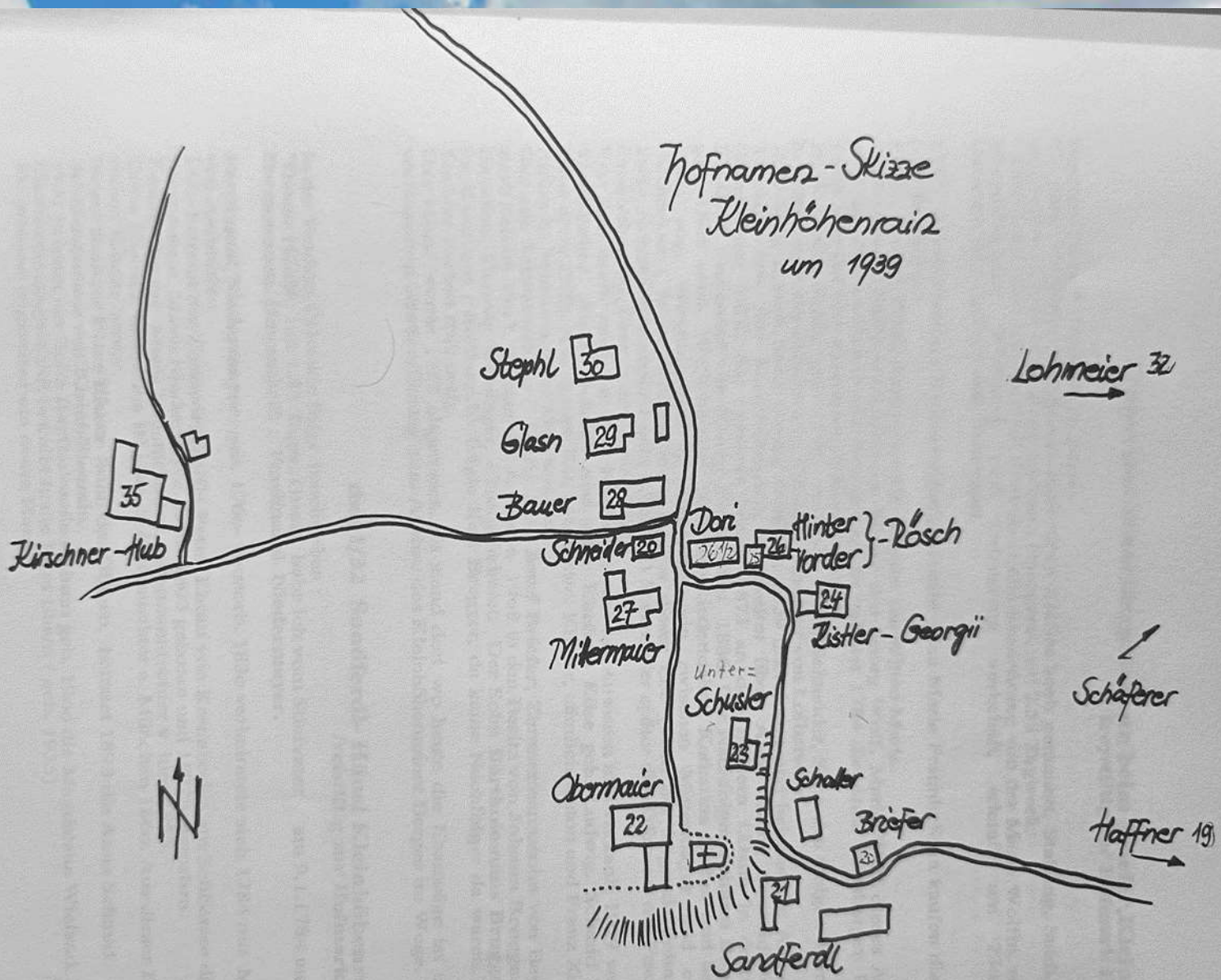
1810 wird der leibrechtig zum Pfarrhof Kirchdorf gehörige halbe Wimmerhof beschrieben als „Ein hölzernes Wohnhaus mit Stall, Stadel, Schupfen alles unter einem Dach und Backofen, umfasst 109,7 Tagwerk.“

Der Wimmer-Hof ist uraltes Kirchengut und blieb dies bis zur Aufhebung der Grundherrschaft 1848. Der Hofname lässt sich auf Vidum/Widdum oder Kirchengut zurückführen. Anhand der ersten Steuerbeschreibung von 1671/1675 durch das churfürstliche Pfliegergericht geht hervor, dass Georg Dumb damaliger Besitzer war.

1809 verstarb der damalige Wimmerhofbauer Emeran Niedermayer. Seine Witwe, Maria Niederreiter, heiratete daraufhin Emmeran Vollert. Im Vorfeld der Hochzeit wurde eine amtliche Inventarschätzung aller Immobilien, Felder, Wiesen, Tiere und Gegenstände vorgenommen. Diese Aufstellung gibt interessante Einblicke in einen Bauernhof zu dieser Zeit und ist für Höhenrain einzigartig (Heimatchronik Höhenrain, Helmut Loose).

Emmeran Vollert (1922-2010) war von 1960 bis 1978 Erster Bürgermeister der Gemeinde Höhenrain und ab 1978 viele Jahre im Gemeinderat der Gemeinde Feldkirchen-Westerham. Aufgrund seiner kommunalpolitischen Verdienste insbesondere u.a. für den Straßenbau und für den Einsatz zur Heutrocknungsanlage bei Ginsham erhielt er 1988 das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Höfe als Namensgeber



2014

Hof nachweisen.

Höfe als Namensgeber

Kürschnerweg

Benannt nach dem Hofnamen des „Kirschner Hof“ bzw. „Kirschner von Hueb“.

„Diesen halben Hof wurde mir von Vater und Mutter 1774 mit der gesamten Einrichtung im Wert von 700 Gulden übergeben. Unterschrift: Joseph Maier“ (Erwähnung von 1810)

1676 erstmalige Erwähnung des Anwesens. Bis 1840 bleibt das Anwesen in der Familie Mayr bzw. Maier. Ca. 1840 wird der Hof an Georg Glockner aus Frotzhofen/Anzing verkauft; dessen Nachkommen bis heute Besitzer des Anwesens sind.



Mittermoarhof

Lohmayrweg

Benannt nach dem ehemals dort ansässigen „Lohmaier-Gütl“.

„Dieß Gütl habe ich unterm 20.01.1808 von meinem Vattern Paul Neumayer im Wertanschlag von 400 Gulden erhalten. Unterschrift: Pauluß Neumayer“

Seit 1714 lässt sich hier die Familie Kastlhuber nachweisen. Durch Einheirat 1766 ging das Anwesen in die Familie Neumayr (Paul Neumayr) über. In einem Briefprotokoll aus 1784 wird als Zeuge ein Paul Neumayer „Lohmayer“ genannt.

1882 heiratet Monika Neumayr den Andreas Ettenhuber. 1919 heiratet deren Tochter Monika den Josef Messerer. Das Anwesen ist seitdem im Besitz der Familie Messerer.

Datiert auf den 30.10.1765 liegt ein Übergabevertrag des Lohmayers vor. Einzusehen in der Heimatchronik Höhenrain von Helmut Loose.



Lohmayrhof

Mitterweg

Benannt nach dem dort ansässigen Mittermayer-Hof „Mittermoar“

Erstmals erwähnter Besitzer des Anwesens war von 1750 bis 1782 Josef Giglberger.

Mit Hofübergabe 1782 an seinen Schwiegersohn Joseph Lechner lässt sich die Familie Lechner somit seit 1782 auf dem Mittermayer-Hof nachweisen.

Hafnerweg



Benannt nach der ehemals dort ansässigen Hafnerei („Beim Haffner“)

„Dies Gütl samt Hafnersgerechtigkeit und Einrichtung habe ich am 12.06.1794 nach dem Tod meines Vaters und Vertragenheit mit meinen Geschwistern übernommen. Unterschrift: Sebastian Feicht, Hafnermeister.“ (Beschreibung 1810)

1752 erste Erwähnung „Caspar Veicht, Leerhäußler, reicht von seiner Profession nichts“ (keine Steuerabgaben, da die Hafnerei offensichtlich gerade zum Leben reichte).

Letzter Betreiber der Hafnerei war Josef Schmid (geb. 1892).

Die Hafnerei wurde bei den Lehmgruben unterhalb von Kleinhöhenrain betrieben. Aufgrund der geringen Tonqualität konnte sie nicht als Töpferei sondern „nur“ als Hafnerei betrieben werden (Kacheln für Öfen). Zum Brennen wurde viel Holzkohle benötigt, so dass die Hafner auch als Köhler tätig waren.

Der Weg ging früher ausschließlich über den Schäferrer und Schäferrerweg zum Hermann steil hinauf. Erst viel später wurde die Zufahrt von der Kleinhöhenrainer Bergstraße gebaut.

Zieglerweg



Lüftmalerei Maxlrain



Max Ziegler



Max Ziegler
beim Malen der Höhenrainer Kirchturmkuhr



Lüftmalerei Maxlrain



Hl. Ratholdus, Hotel Lindner in Bad Aibling

Der Kunstmaler Max Ziegler

Geboren 1898 in München.

1937 errichteten er und seine Frau Maria in Kleinhöhenrain eine Hütte für Wochenendaufenthalte. Aufgrund der Kriegsaktivitäten in München verlagerten sie 1946 ihren Hauptwohnsitz nach Kleinhöhenrain.

Heute befindet sich dort das Atelier seines Enkels, Florian Ziegler (Kunstmaler, Fotograf, Autor).

Max Ziegler hatte an der Kunstakademie studiert, der Krieg hatte allerdings einen schwerwiegenden Eingriff in sein künstlerisches Schaffen. Eigentlich war sein Metier das Porträtbildnis und die Landschaftsmalerei.

In Höhenrain war er weithin als „der Lüftmaler“ bekannt, der u.a. Fresken am Stephlhof, das Marienbild am Wimmerhof und die Fresken am Killhof sowie der Volksschule in Großhöhenrain schuf. Bekannt sind auch seine Fresken des Hl. Ratholdus am Hotel Lindner in Bad Aibling und an der Schloßwirtschaft Maxlrain.

Max Ziegler starb im Januar 1977.

Walter-Gessner-Straße

Wichtige Persönlichkeiten der Firmengeschichte



Walter Gessner.



Otto von Steinbeis.



Hermann Steinbeis.

Ehrung des Geschäftsführers der Papierfabrik Gessner & Co GmbH

Walter Gessner war Geschäftsführer einer gleichnamigen Papierfabrik im Erzgebirge.

Nach der Enteignung 1950 kam Walter Gessner 1953 in den Westen. Hier lernte er bei einer Bergtour Hermann Steinbeis kennen. Mit dessen Hilfe gelang es 1955 im Rahmen der Steibeis-Gruppe (einem Verbund mittelständischer Industriebetriebe, die das Papier als gemeinsame Basis haben) eine Papierfabrik zur Fertigung und dem Vertrieb von technischen Papieren in Bruckmühl zu gründen. Der Erfolg war so groß, dass 1963, dem Jahr, in dem die Firma Steinbeis ihre 100-Jahr-Feier beging, ein neues Werk, diesmal in Feldkirchen-Westerham, im Ortsteil Weidach, eingeweiht werden konnte.

Walter Gessner war von 1955 bis zu seiner Pensionierung 1975 Geschäftsführer der Firma Gessner & Co GmbH. Er starb am 18. Juli 1990 im Alter von 80 Jahren.

Seit 2006 firmiert das Unternehmen unter dem Namen „Neenah Gessner“ und ist seit 2022 Teil des amerikanischen Konzerns „Mativ“. Nach wie vor werden in den Werken in Bruckmühl und Feldkirchen-Westerham Spezialpapiere mit großem Erfolg produziert.

Dientzenhoferstraße



Kilián Ignác Dientzenhofer (1689-1751)



Gedenkstein Guggenhof



St. Michael, Götting

Baumeisterfamilie Dientzenhofer

Die Baumeisterfamilie Dientzenhofer (früher Dinzenhofer) wird aus fünf Brüdern und zwei ihrer Nachkommen gebildet: Georg Dientzenhofer (1643-1689); Wolfgang Dientzenhofer (1648-1706); Christoph Dientzenhofer (1655-1722) und sein Sohn Kilian Ignaz (1689-1751), der in Böhmen wirkte und als talentiertestes und produktivstes Mitglied der Familie gilt; Leonhard Dientzenhofer (1660-1707); Johann Dientzenhofer (1663-1726) und sein Sohn Justus Heinrich (1702-1744).

Die ursprüngliche Heimat der Dientzenhofer war der nördliche Alpenrand im heutigen Landkreis Rosenheim. Der Vater der Baumeisterbrüder, Georg Dientzenhofer, wurde 1614 auf dem Einödhof „Gundelsberg“ oberhalb von Bad Feilnbach geboren. 1653 tauschte das Ehepaar Dientzenhofer seinen Hof mit dem besser gelegenen des Schwagers Georg Thanner, der „Guggenhof“, der oberhalb von St. Margarethen bei Brannenburg liegt.

Da der elterliche Hof die große Familie nicht ernähren konnte, verließen die Kinder ihre Eltern schon in jungen Jahren. Sie wirkten dann im 17. und 18. Jahrhundert als Maurer, Maurermeister, Steinmetze, Poliere, Baumeister, Bauleiter, Architekten und Bauunternehmer in Böhmen, Franken, Hessen, Schlesien und in der Oberpfalz. Sie sollen weit über 250 Bauwerke (Kirchen, Klöster, Schlösser, Palais, Treppenanlagen, Brücken, Brunnen u.a.) erstellt haben, mit denen sie die Architektur des Barock wesentlich geprägt haben.

Zur Großfamilie gehört auch Wolfgang Dientzenhofer (1678-1747) aus dem Plankenhäusel in Au bei Bad Aibling, der spätere Stadtbaumeister von Bad Aibling. Er erlernte das Maurerhandwerk vermutlich beim gleichnamigen Wolfgang Dientzenhofer (1648-1706) in Amberg. Nach seiner Rückkehr errichtete er mehrere Kirchen in Oberbayern (Götting, Kirchdorf bei Nußdorf am Inn, Flintsbach u.a.)

Leißstraße



1957, Westerham, an der Mangfall
vorne Marmorwerk Fa. Leiß, hinten Sägewerk Steininger



1900, Marmorwerk Leiß



Ignatz und Maria Leiß (ca. 1930)

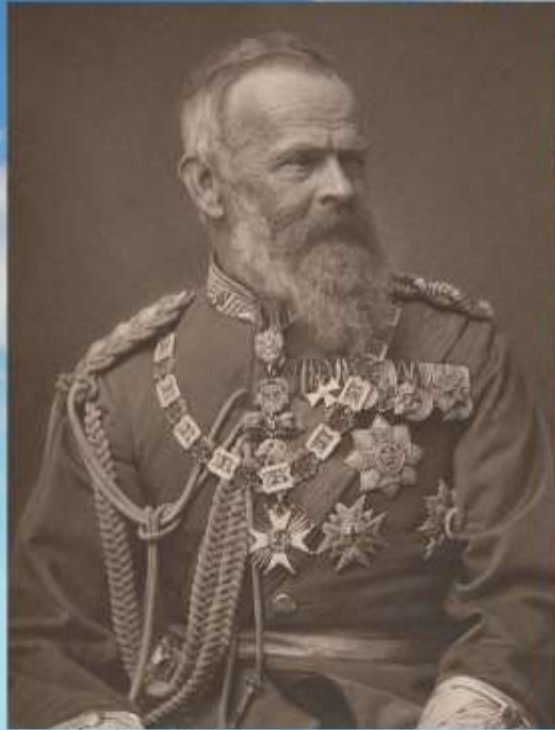
Die Familie Leiß

Begründer der Familiendynastie ist Franz Xaver Leiß (1821-1875), der in Westerham eine Holzschleiferei gründete. Er vergrößerte dann seinen Besitz durch den Erwerb der sog. Herrenmühle in Thalham bei Weyarn und erweiterte diese zu einer Holzstoff-Fabrik. Nach seinem Tod übernahm sein Sohn Josef Leiß (1849-1928, der „Holz-Leiß“) die Holzstoff-Fabriken. Sohn Ignaz Leiß (1860-1942) übernahm 1886 die Fabrik in Thalham von seinem Bruder Josef. Der dritte Sohn Xaver Leiß (1862-1931, der „Stein-Leiß“) gründete 1889 ein Marmorwerk in Westerham, das bis 1958 weitergeführt, danach abgebrochen wurde.

Im Zug der Trinkwasserversorgung kauften die Stadtwerke München nach und nach alle Mühlen im Mangfalltal (auch die Firma vom „Holz-Leiß“). 1929/30 erhielt Ignaz Leiß das Angebot, seine Fabrik in Thalham gegen ein Werk in Weidach zu tauschen, welches der Stadt München gehörte.

Nach dem Tod von Ignaz Leiß übernahm sein Sohn Oskar (1883-1950) die Firma, danach sein Neffe Otto Riedle (1916-1991). Die Firma ging 1963 mit einem Erbpachtvertrag an die Firma Gessner.

Luitpoldweg



Luitpold mit 66 Jahren



Luitpold mit 90 Jahren



Luitpoldstein am Luitpoldweg



Zur Erinnerung an Prinzregent Luitpold

Luitpold Karl Joseph Wilhelm von Bayern (* 12.03.1821 in Würzburg; † 12.12.1912 in München) wurde in der Würzburger Residenz als fünftes Kind und dritter Sohn des Königs Ludwig I. von Bayern und der Prinzessin Therese von Sachsen-

Hildburghausen geboren. Unter der Regierung seines ältesten Bruders Maximilian II. (1848–1864) spielte Luitpold im Königreich Bayern keine bedeutende politische Rolle, vertrat allerdings häufig den König. Er war von 1886 bis zu seinem Tod Prinzregent des Königreiches Bayern; zunächst für drei Tage für seinen Neffen König Ludwig II., dann für dessen geisteskranken Bruder Otto I.

Unter Luitpold erlebte besonders München, namentlich Schwabing, eine große kulturelle Blüte. Aber auch die Universitäten, besonders in den Naturwissenschaften, zogen zahlreiche namhafte Gelehrte und Forscher aus ganz Deutschland und darüber hinaus an.

1903 führte er das Frauenstudium in Bayern ein.

Der deutsche Jugendstil erhielt in München ab 1896 seinen Namen. Zu seinen beliebtesten Hobbies zählte auch die Jagd.

Von seiner herausragenden Beliebtheit bei der bayerischen Bevölkerung zeugen zahlreiche „Prinzregenten-“ oder „Luitpoldstraßen“ in Bayern, u. a. das an der Münchner Prinzregentenstraße gelegene Prinzregententheater, der Münchner Luitpoldpark und der Berchtesgadener Luitpoldpark bis hin zur „Prinzregententorte“.

In Westerham wurde 1911 zu seinem 90. Geburtstag ein 315 Zentner schwerer Marmorklotz aus dem Untersberg bei Salzburg mit der Bahn von Salzburg nach Westerham gebracht und dort am Beginn des Luitpoldweges aufgestellt.

Von-Andrian-Straße



Heinrich Freiherr von Andrian-Werburg



Mitten im Grünen: Das Bildungszentrum Feldkirchen-Westerham

1981



2016

Heinrich Freiherr von Andrian-Werburg – Begründer der IHK-Akademie

Als Heinrich Freiherr von Andrian-Werburg am 29. September 1974 mit nur 41 Jahren an einem schweren Leiden starb, wurde er mitten aus einer aktiven Schaffensperiode gerissen.

Nach dem Studium der Rechtswissenschaften kam er nach einer Zwischenstation zur Industrie- und Handelskammer, wo er es bis zum stellvertretenden Hauptgeschäftsführer brachte und Leiter der Zentralabteilung wurde.

Besonderen Stellenwert besaßen für ihn Bildungsmaßnahmen, so kam er auf die Idee zu einem Bildungszentrum. Das Gebäude fand er in dem ehemaligen Kinderkurheim der Bundesbahn-Versicherungsanstalt in Westerham, das gerade zum Verkauf anstand.

Es konnte 1974 erworben werden und Herr von Andrian war mitten in den Umbauplänen als er starb. Das sanierte und erheblich erweiterte Gebäude konnte 1977 eingeweiht werden.

Ihm zu Ehren wurde auch die Kinderheimstraße in Von-Andrian-Straße umbenannt.

Anton-Vogt-Straße



Schloss Vogtenruh im Jahre 1850



Grabplatte an der Vagener Kirche

Anton Vogt – der Erbauer von Schloss Vagen

Unter Franz Anton Vogt, dem Erbauer vom späteren Schloss Vagen, nimmt Vagen eine positive Entwicklung.

Franz Anton Vogt wurde 1703 in Ebbinghof, im Erzbistum Köln in Westfalen als Kind eines herrschaftlichen Beamten (= Vogt) geboren. Ab 1734 war er Pfleger, Richter, Pächter der Brauerei und Verwalter der Rheinwein-Tattenbachischen Besitzungen in Valley. Mit einem Vermögen aus seiner Heimat ausgestattet beginnt er sich in Vagen eine Grundherrschaft aufzubauen, 1777 gibt es 24 Anwesen die ihm gehören oder grundbar sind.

1750 erwirbt er eine Hälfte der Hofmark Vagen und baut 1768 dort ein Landhaus, seinen Altersruhesitz 'Vogtenruh'. Seine Besitzungen waren ganz auf einen Herrrensitz ausgerichtet, ohne Landwirtschaft, aber mit 190 Tagwerk Waldbesitz.

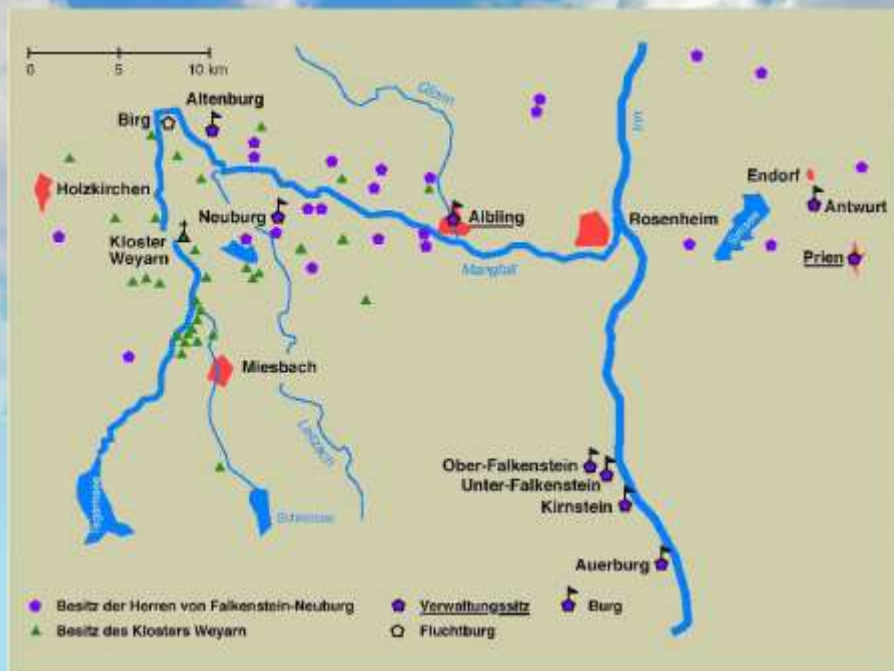
Seine Interessen waren Landschaftsgestaltung, Obstbau und Gartenkunst. Ihm verdankt der Ort den "planmäßigen Obstbau", die Begradigung des Mühlbaches, die Versorgung der Anwesen mit Wasser und weiterführende Erkenntnisse in Tierhaltung und -pflege. Er legte den Schlossgarten an und installierte die Wasserfontäne.

Erst ab ca. 1872 wurde der Landsitz von dem späteren Besitzer Graf Heinrich von Boos-Waldeck zu der heutigen Form, einem Schloss umgebaut.

Franz Anton Vogt starb in Vagen am 24.08.1782, sein Grab ist in der Vagener Kirche.

Das Gemälde von Anton Vogt ist das einzige Bild von ihm aus dieser Zeit. Es hängt heute im Schloss Vagen.

Falkensteinerstraße



Das Wappen der Falkensteiner

Das Adelsgeschlecht der Falkensteiner

Die Grafen von Falkenstein (ab 1125 Grafen von Falkenstein-Neuburg) waren ein bayerisches Adelsgeschlecht, das zur Stauferzeit eine der bedeutenderen Dynastien darstellte.

Die Falkensteiner, die ihre ältesten Besitzungen im Tal der Großen Vils und im Inntal im Süden des Landkreises Rosenheim hatten, beherrschten in ihrer Blütezeit weite Ländereien bis hinein nach Tirol, in das Mangfalltal, nach Niederösterreich und den Chiemgau.

Eine detaillierte Momentaufnahme der Herrschaft und des Besitzes der Grafenfamilie bietet der 1166 zusammengestellte Codex Falkensteinensis. Damals besaß das Grafenhaus unter Siboto IV. vier Burgen, auch Neuburg an der Mangfall (oberhalb von Vagen). Um jede dieser Burgen gruppierte sich ein Herrschaftsraum mit verschiedenen Besitztümern (z. B. Grundbesitz) und Rechten (z. B. Vogtei und Gericht), der von einem Verwalter (*Procurator* bzw. *Praepositus*) im Auftrag der Familie verwaltet wurde.



Das Wappen der Gemeinde Feldkirchen-Westerham, ehemals auch das Wappen der Gemeinde Vagen bezieht sich mit dem Falken auf die frühe geschichtliche Bedeutung der Grafen von Neuburg-Falkenstein für das Gemeindegebiet, sodann auf ein für Westerham in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts durch ein Siegelwappen mit dem Sparren nachweisbares gleichnamiges Ortsadelsgeschlecht.

Graf-Siboto-Straße



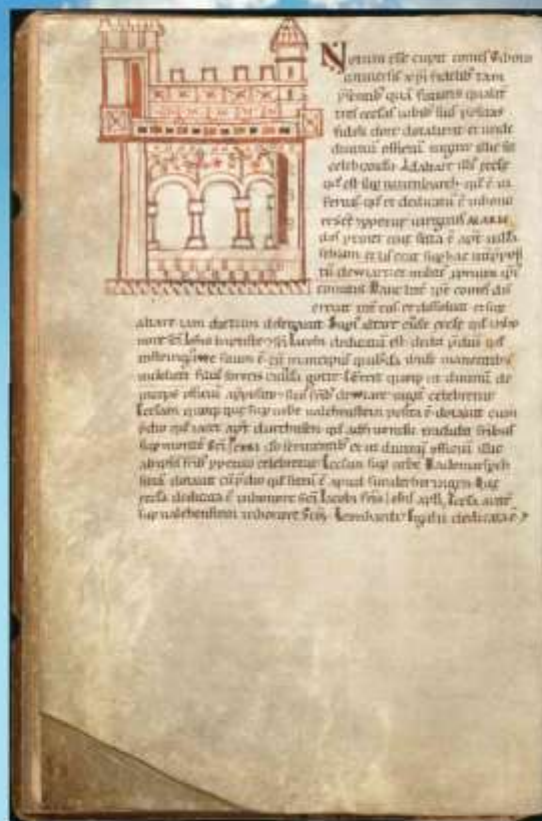
Eine Seite aus dem Codex Falkensteinensis von 1166: Si(gi)boto IV. mit Hildegard von Mödling und seinen zwei Söhnen, Sibito V. und Kuno.

Graf Siboto, die Neuburg und der Codex

Graf Siboto II. (gest. 1136 im Kloster von Weyarn) stiftet am 09.07.1133 in Salzburg das Augustinerkloster Weyarn und verlagert seinen Herrschaftsmittelpunkt auf die neuerbaute Neuburg oberhalb Vagens, die heute nur noch als Bodendenkmal erkennbar ist. Der Grund, auf dem die Neuburg erbaut wird, ist Freisinger Lehen. Auch Sibito IV (1126 – 1200) war Herr des Hauses Neuburg-Falkenstein.

1166 entstand durch Kanoniker des Stifts Herrenchiemsee im Auftrag Graf Siboto IV. der bekannte, erst in Weyarn und heute in München aufbewahrte Codex Falkensteinensis als Urbar und Lebensverzeichnis, aber auch als Memorialbuch der Familie. Das illustrierte Verzeichnis gilt als einzig erhaltenes Traditionsbuch einer weltlichen Herrschaft in Mitteleuropa aus dem Hohen Mittelalter.

Neuburgstraße



Die Neuburg im Codex Falkensteinensis

Die Neuburg

Der Burgstall Neuburg, auch *Nuinburg* genannt, bezeichnet eine abgegangene hochmittelalterliche Spornburg auf einem 600 m ü. NHN hohen Bergsporn des Irschenbergs im „Hochholz“ 1000 Meter südsüdöstlich der Kirche von Vagen. Er wird als Bodendenkmal unter der Aktennummer D-1-8137-0027 als „Burgstall des hohen Mittelalters („Neuburg)“ geführt.

Die Burg wurde von den Grafen von Neuburg-Falkenstein vermutlich im 12. Jahrhundert erbaut. Um 1158 wurde *Comes (= Graf) Sigiboto de Newenburch* (= Siboto IV. von Falkenstein) genannt. 1164 wurde eine obere und eine untere Burgkapelle geweiht. 1166 wurde die Burg im Codex Falkensteinensis als einer der vier Hauptsitze der Grafenfamilie genannt und in einer schematischen Federzeichnung abgebildet.

Um 1247 wurde die Burg zerstört, die Grundherrschaft ging an das Haus Wittelsbach über. Später war die ruinöse Burg und mit ihr die Herrschaft im Besitz mehrerer niederadeliger Familien, so war 1354 Otto von Maxlrain der Besitzer, 1413 ging sie an die Herren von Schalchdorf über. Im Zeitraum zwischen dem 16. Jahrhundert und dem Jahr 1638 waren die Herren von Lösch die Inhaber.

Ab dem 14. Jahrhundert verfiel die Burg und die Überreste dienten als Baumaterial für die 1653 errichtete Wallfahrtskirche Weißenlinden. Von der ehemaligen kleinräumigen Burganlage zeugen noch Grabenreste.

Schalchdorfer Straße



Das Siegel der Schalchdorfer mit dem Sparren

Die Schalchdorfer

Die Schalchdorfer Straße ist von der Familie Schalchdorf abgeleitet, die im 14. und 15. Jahrhundert in Vagen lebte und dort viele Besitztümer hatte. Die Schalchdorfer waren Hofmarksherren, Landrichter und Pfleger.

Sie besaßen unter anderem die Stadelhube in Vagen, die ehem. Burg in Sterneck und eine Mühle in Götting. Anfang des 15. Jahrhunderts lassen sich sowohl das Vagener Dorfgericht als auch die Tafernwirtschaft erstmals urkundlich belegen, als Peter Schalchdorfer seinem Vetter Ulrich Schalchdorfer die "Tafern daselbs zw Vagen vnd auch das Dorfgericht zw Vagen" verkauft.

Die Schalchdorfer kamen aus Schalldorf bei Rott am Inn, den Adelssitz gibt es dort nicht mehr.

Wilhelm-Leibl-Straße



Wilhelm Leibl mit 18 Jahren



Drei Frauen in der Kirche (1882)

Wilhelm Leibl – der Maler aus Bad Aibling

Wilhelm Maria Hubertus Leibl (* 23. Oktober 1844 in Köln; † 4. Dezember 1900 mit 56 Jahren in Würzburg) war als Maler ein bedeutender Vertreter des Realismus in Deutschland.

Wilhelm Leibl verließ früh die Schule und erhielt seine erste Ausbildung nach Abbruch einer Schlosserlehre. Ab 1864 studierte er an der Königlichen Kunstakademie in München, zu der Zeit entstand das Selbstbildnis des 18-jährigen. In München versammelte Leibl 1870 gleichgesinnte Maler, den *Leiblkreis*.

Ab 1878 zog sich Leibl vom Münchner Kunstbetrieb zurück und lebte mit dem Maler Johann Sperl in in einer einfachen Behausung in Berbling bei Bad Aibling. Er saß mit den Einheimischen im Wirthaus, war Jäger und hatte Kraft wie Herkules – Hufeisen verbiegen und einen Amboss zu heben war kein Problem für ihn.

In dieser Zeit, 1882, malte er unter anderem das Bild *Drei Frauen in der Kirche*, einem Gemälde das jetzt in Hamburger Kunsthalle hängt. Bäuerinnen aus Berbling saßen ihm für dieses Bild drei Jahre lang immer wieder Modell in der Berblinger Kirche. Seine Verdienste wurden vom Prinzregenten Luitpold von Bayern geehrt, er wurde zum Königlichen Professor ernannt, 1895 erhielt er auf der Großen Berliner Kunstausstellung eine Große Goldmedaille.

Ab 1881 wohnte Leibl in Bad Aibling, 1892 zog er nach Kutterling bei Bad Feilnbach. Er starb in einer Klinik an einer Lungenembolie.

Im Heimatmuseum Bad Aibling ist Wilhelm Leibls Original Bauernstube aus Kutterling zu sehen.

Georg-Bichler-Straße



Georg Bichler – Bürgermeister und Ehrenbürger von Vagen

Georg Bichler, geb. am 25.12.1881 in Percha, Landwirt und Sägewerksbesitzer in Vagen, verstorben am 23.05.1965 in Vagen, dort auch begraben.

Bichler war zunächst Landwirt in Percha, nach der Heirat zog er 1921 in das Schöffleranwesen in Vagen und wurde dort ansässig. Er war Teilnehmer am Weltkrieg 1914/18 und wurde in Rumänien und Frankreich eingesetzt.

Er bekleidete von 1924-1933 und von 1945-1960 in der Gemeinde Vagen das Amt des Bürgermeisters. Er war leidenschaftlicher Rinderzüchter, war Erster Vorstand des Bayerischen und Zweiter Vorstand des Deutschen Rinderzüchterverbandes, Gründer der ehemaligen Besamungsstation Aubing, Mitbegründer des „Bayerischen Grünlandverein“.

Bichler wurde 1960 von der Gemeinde Vagen zum Ehrenbürger ernannt und erhielt viele Auszeichnungen:
1931 Goldene Vereinsgedenkmünze des Bayer. Landwirtschaftsrates,
1952 Goldene Bayerische Staatsmedaille,
1956 Großes Bundesverdienstkreuz,
1958 Max-Eyth-Medaille von der DLG für Verdienste in der Landwirtschaft,
die Max-Bachmann-Medaille sowie
1962 die Goldene Ehrennadel des Landesverbandes.
Der Veteranen- und Kriegerverein Vagen-Mittenkirchen ernannte ihn zum Ehrenmitglied.

Georg-Eberl-Ring



Georg-Eberl-Säule beim Friedhof in Vagen

Der Vagener Dorfpoet

Georg Eberl 1851 – 29.12.1929, war ein Gymnasiallehrer und betätigte sich auch als Poet und Dichter. Er verfasste gedichtete Übersetzungen von Oden des römischen Dichters Horaz ins Altbairische, die, wie der Mangfallbote schreibt, „von reinstem Altbairisch und gleichzeitig von horazischer feiner Ironie gekennzeichnet waren“.

Hierin eiferte ihm sein Schüler Eduard Stempling nach, langjähriger Direktor des Rosenheimer humanistischen Gymnasiums und berühmt durch sein Werk „Horaz in der Lederhos'n“, das ebenfalls Übertragungen von Oden des Horaz ins Altbairische enthält.

Georg Eberl verbrachte seit 1880 mit seiner Familie jeden Urlaub in Vagen und zog nach seiner Pensionierung ganz dorthin. Er nahm am gesellschaftlichen Leben des Dorfes regen Anteil und agierte auch lange als Theaterleiter für den Vagener Trachtenverein. Deshalb wurde ihm 1926 vom Gemeinderat einstimmig die Ehrenbürgerwürde verliehen.

1999 wurde im Rahmen der Dorferneuerung ein Denkmal für ihn erstellt. Es handelt sich um eine Säule mit der Überschrift „Dem Dorfpoeten“, wo er mit dem horazischen Ausspruch „Dignum laude virum musa vetat mori“ („Die Muse verbiete das Sterben (=Vergessenwerden) eines Mannes, der des Lobes würdig ist“) gewürdigt wird.

Lena-Christ-Straße



Lena Christ um 1911



Lena Christ – Schriftstellerin aus Glonn

Lena Christ wurde am 30.10.1881 in Glonn als Magdalena Pichler geboren, sie starb am 30.06.1920 in München.

Als uneheliches Kind verbrachte Lena Christ ihre ersten sieben glücklichen Lebensjahre bei den Großeltern in Glonn, bis sie von ihrer Mutter nach München geholt wurde, die dort einen Metzger geheiratet hatte. Lena wurde nun wie eine Arbeitssklavin missbraucht und von der Mutter psychisch und physisch misshandelt.

Erst durch eine Ehe konnte sie sich aus diesen Zuständen retten, doch die Verbindung zerbrach nach acht Jahren. Fast mittellos schlug Lena sich in München durch, bis ihr der Schriftsteller Peter Jerusalem, den sie später heiratete, riet, ihre Erlebnisse aufzuschreiben. 1912 erschien ihr Debütwerk „*Erinnerungen einer Überflüssigen*“. Weithin bekannt machte sie nach Beginn des Ersten Weltkriegs das Buch „*Unsere Bayern anno 14*“, dem 1915 „*Unsere Bayern anno 14/15*“ folgte.

Sie wurde zu einer Audienz bei König Ludwig III. geladen, im Folgejahr erhielt sie das Ludwigskreuz für ihre vaterländischen Verdienste. 1916 begann sie ihre Arbeit am Drama „*Die Rumplhanni*“.

1918 trennte sie sich von ihrem Mann und lebte als alleinerziehende Mutter mit ihren beiden Töchtern. Als sie in finanzielle Schwierigkeiten geriet, versuchte sie, Geld zu beschaffen, indem sie billige Gemälde verkaufte, die sie mit gefälschten Signaturen bekannter Künstler versah. Als Prozess und drastische Strafe drohten, nahm sie sich am Münchner Waldfriedhof mit einer Dosis Zyankali das Leben.

Lena Christ schrieb neun Bücher, von denen die „*Erinnerungen einer Überflüssigen*“ das beeindruckendste ist.

Sepp-Hilz-Straße



Bauernmädchen in Tracht (Anna Maria Kronbichler aus Maxlrain) - 1949

Sepp Hilz – Maler aus Willing

Sepp Hilz wurde am 22.10.1906 als Sohn des Malers und Kirchenrestaurators Georg Hilz in Bad Aibling geboren. Nach Abschluss der Volksschule erhielt er zunächst eine Lehrstelle für angehende Kunstmaler in Rosenheim, wobei er vor allem das Kopieren alter Meister lernte. Von 1921 bis 1927 setzte er seine Studien an der Münchener Kunstgewerbeschule und einer Privatschule fort.

1928 heiratete er und kehrte nach Bad Aibling zurück, um für seinen Vater zu arbeiten. Seit 1930 trat er durch eigene Werke im Stil von Wilhelm Leibl hervor. Seine Liebe für das Ländliche und Bäuerliche spiegelt sich unübersehbar in seinen Bildern wieder. Es sind heitere Szenen aus dem dörflichen Alltag und Bildnisse jener Menschen, mit denen Hilz Tag für Tag zu tun hatte.

Am 1. Juli 1943 ernannte ihn Hitler, trotz Titelsperre, zum Professor. In der Endphase des Zweiten Weltkriegs nahm ihn Hitler in die *Gottbegnadeten-Liste* der wichtigsten Maler auf, was Hilz vor einem Kriegseinsatz bewahrte.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs arbeitete Hilz als Restaurator von im Krieg beschädigten Kirchengemälden. Bei seinen eigenen Werken wandte er sich verstärkt religiösen Themen zu. Im Oktober 1950 war er Gründungsmitglied des Kunstvereins Bad Aibling.

Als protegierter Künstler im Nationalsozialismus konnte er nicht mehr Fuß fassen und beschloss 1956 das Malen aufzugeben. Er starb in Willing am 30.09.1967.

Kiem-Pauli-Straße



Kiem Pauli – Ein Leben für die Volksmusik

Kiem Pauli (* 25. Oktober 1882 in München; † 10. September 1960 in Wildbad Kreuth) war ein Musikant und Volksliedsammler, der wesentlich zur Wiederbelebung der bayerischen Volksmusik in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts beitrug. Kiem Pauli wuchs in München auf, die Mutter starb früh, seine Kindheit bezeichnete er selbst als „alles, nur nicht schön“. 1903 gründete Michael Dengg die Tegernseer Bauernbühne, Kiem arbeitete dort als Musiker und Kassierer, schließlich auch als Schauspieler.

Kiem Pauli blieb als Musiker am Tegernsee und lernte dort Ludwig Thoma kennen, der ihm Weihnachten 1919 das Liederbuch *Steierisches Rasperwerk* von Konrad Mautner, eine umfangreiche Sammlung österreichischer Volkslieder, schenkte.

Dies war der Auslöser, der Kiem Pauli dazu brachte, bisher nur mündlich weitergegebene bayrische Volksmusik zu sammeln. Kiem, der neben der Zither auch Harfe und Gitarre spielte, reiste ab 1927 mit dem Fahrrad von Hof zu Hof durch Oberbayern und ließ sich Lieder vorsingen, die er notierte und 1934 als *Sammlung oberbayrischer Volkslieder* in Buchform veröffentlichte. Begleitet wurde er auf vielen seiner Reisen vom Münchner Musikwissenschaftler Kurt Huber, der die Lieder oft auf einem der ersten Phonographen aufnahm.

1929 organisierte Kiem ein Preissingen im Gasthaus Überfahrt in Rottach-Egern. Im schriftlichen Bewerbungsverfahren wurden fast 1000 Lieder eingesandt – ein Schatz für den Volksmusiksammler Kiem und der eigentliche Erfolg des Preissingens am 29. und 30. März 1930, das weite Beachtung fand und sogar im Rundfunk übertragen wurde.

Gräfin-Marie-Wilding-Straße



Ehrung einer sozial und kommunal engagierten Adligen

Graf Georg Wilding von Königsbrück (1826-1898) vererbte das Schloss Altenburg seiner jüngsten Schwester, Gräfin Marie (1836-1916).

Sie engagierte sich sowohl sozial als auch kommunal in vorbildlicher Weise. So schenkte sie der Gemeinde Feldkirchen 1899 einen größeren Geldbetrag zum Bau eines Krankenhauses, das 1908 bezogen werden konnte.

Im gleichen Jahr 1899 beteiligte sie sich auch an den Kosten der neuen Fahne der Krieger- und Soldatenkameradschaft Westerham, deren Fahnenmutter sie wurde. Sie wollte allen Menschen Gutes tun und ist sogar als „Engel von Altenburg“ bezeichnet worden. Auch für den Neubau der Pfarrkirche (1905) in Feldkirchen spendete die Gräfin einen stattlichen Betrag.

Privat blieb sie ledig und setzte als Erben ihren Neffen Graf Ernst Wilding (1861-1952) ein.